

Die Frage nach dem Richter Zur Unbrauchbarkeit der Bibel für die Theodizee

Ausgangspunkt

1. „Unsere Absicht ist es, die Menschen von ihren falschen Vorstellungen abzubringen, als ob Gott ein absoluter Fürst sei, nach Willkür verfährt und wenig geeignet und würdig ist, geliebt zu werden.“ (Leibniz, Theodizee I.6)

These

2. Wer den Hinweis, dass erst Leibniz den Begriff „Theodizee“ eingeführt hat, mit der Behauptung beantwortet, es gebe schon in der Bibel „Theodizee-analoge Fragen“, verkennt die tiefgreifende Differenz zwischen der biblischen und der neuzeitlichen Fragestellung.

Indizien

3. Als Indizien für die Richtigkeit der These können bemerkenswerte Leerstellen der philosophischen Theodizee gelten:
 - a) *Viele Theodizee-Entwürfe übernehmen zwar oft fraglos die auch biblisch anzutreffende Überzeugung, als Strafe sei Leiden gerechtfertigt. Doch die Rede von Vergebung findet sich bei ihnen in der Regel nicht.*
 - b) *Die biblische Hoffnung auf ein rettendes Eingreifen Gottes in die Welt ist den philosophischen Entwürfen fremd.*
 - c) *Ebensowenig rekurren sie auf ein zentrales Moment des neutestamentlichen Zeugnisses, auf die Überzeugung vom stellvertretenden und sühnenden Leiden Jesu.*
 - d) *Unbekannt ist ihnen schließlich eine eschatologische Perspektive, die in den jüngeren Schriften der Bibel an Bedeutung gewinnt.*

Begründung

4. Die behauptete und durch Indizien wahrscheinlich gemachte Differenz hat ihren Grund darin, dass die Perspektiven der biblischen Schriften und der neuzeitlichen Theodizee diametral gegensätzlich sind: In der Theodizeediskussion stehen Gott bzw. der Glaube an ihn angesichts des „Zweckwidrigen in der Welt“ vor „dem Gerichtshof der Vernunft“ (Kant); die Bibel dagegen sieht die Menschen einschließlich ihrer Vernunft vor dem Gericht Gottes.
5. Vor dem Gerichtshof der Vernunft können die o.g. biblischen Motive nach verbreiteter Überzeugung nicht bestehen:
 - a) *Der Gedanke der Vergebung widerspricht der ethisch begründeten Forderung nach ausgleichender Gerechtigkeit.*
 - b) *Ein wie immer geartetes Handeln Gottes in der Welt erscheint als illegitimer, ja selbstwidersprüchlicher theonomer Eingriff in die Autonomie der Welt.*
 - c) *Der Glaube an stellvertretende Sühne widerspricht der moralischen Grundeinsicht in die Unübertragbarkeit von Schuld, die nur den Schuldigen zuzurechnen ist.*
 - d) *Eschatologische Perspektiven fallen dem Verdacht der Vernunft anheim, nichts als vertröstende Projektionen zu sein.*

6. Der Streit um die Reichweite der Vernunft ist der Philosophie immanent. Während Kant ihr die noch die Hervorbringung der notwendigen Idee „Gott“ und das Gottespostulat der praktischen Vernunft zutraute, sprechen jüngere Entwürfe lediglich von Wahrscheinlichkeitsurteilen oder hypothetischen Konstruktionen.
7. Selbst bei optimistischster Einschätzung der Vernunft setzt Kant ihr eine prinzipielle Grenze: Es ist der menschlichen Vernunft verwehrt, die Existenz Gottes zu beweisen. Erst recht ist ihr unmöglich „die Einsicht des Verhältnisses, in welchem eine Welt, so wie wir sie durch Erfahrung immer kennen mögen, zu der höchsten Weisheit stehe“ (Kant, Misslingen A 210).
8. Die Konsequenz aus dieser Einsicht ist keineswegs zwingend: Sie kann zu dem Schluss führen, nicht nur der Glaube an Gott, sondern die Welt als ganze stehe im Widerspruch zu jeder Vernunft (Camus); eine andere Schlussfolgerung ist die Aufforderung zur Bescheidenheit, zum Verzicht darauf, nach dem Sinn der Welt zu fragen (Blumenberg).
9. Kant selbst verweist im Rückgriff auf Hiob auf eine weitere Möglichkeit: auf den Glauben, den er als „authentische Theodizee“ bezeichnet. Dieser Glaube setzt auf die Wirklichkeit Gottes, auf den von ihm verbürgten Sinn der Welt, vor allem des moralischen Handelns, und auf ein rettendes Handeln Gottes, in dem Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zueinander finden.
10. Daraus folgt: Die authentische Theodizee, wie sie von der Bibel bezeugt wird, hilft der Vernunft nicht weiter; die Vernunft kann den Glauben angesichts der Theodizeefrage weder stützen noch stürzen.

Fazit

11. Das „Vernünfteln“ in der Theologie wie das Theologisieren in der philosophischen Theodizeedebatte droht diese Grenze zu verwischen und führt zur Unklarheit. Dieser Gefahr sind viele theologische Ansätze zur Theodizee erlegen. In dieser Gefahr steht auch unser interdisziplinäres Kolloquium.
12. Man muss sich entscheiden: Leibniz oder die Bibel. Tertium non datur.

Michael Bongardt